

Sterne des Monats



An American Journey“ hat Michael Tilson Thomas dieses Programm überschrieben. Der Dirigent versteht Charles Ives als „romantischen Tondichter“, dem die „Erhaltung von Bildern des amerikanischen Lebens ein Anliegen“ gewesen sei. Und dass Ives’ Musik Tilson Thomas eine Herzensangelegenheit ist – das hört man aus jedem Takt dieser Einspielung.

★ S. 49



Ich will Musik machen beinahe trotz der Flöte, will wie eine Geige klingen, wie eine Stimme, ein Klavier, ein Orchester.“ O-Ton Sharon Bezaly, die unter dem Titel „Café au lait“ einige Werke des 19. und 20. Jahrhunderts auf CD vereint hat. Unbekannte und bezaubernde Musik.

★ S. 62

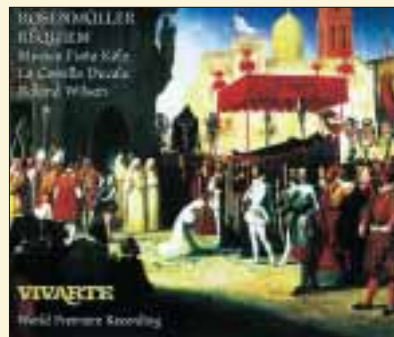
Als sein älterer Bruder die Beatles liebte, begann Andreas Staier mit der Eroberung des „Fitzwilliam Virginal Book“. Aus Kindern werden bekanntlich Leute. Und nun hat Andreas Staier William Byrd ein wunderschönes Album gewidmet.

★ S. 64



Zu den erfreulichsten Erscheinungen der Alte-Musik-Praxis der vergangenen Jahre gehört die Wiederentdeckung Johann Rosenmüllers (1619-1684). Das hier eingespielte Requiem ist eine Zusammenstellung einzelner liturgischer Kompositionen, die sich mit reinen Choralsätzen zu einer denkbaren Messe zusammenfügen lassen.

★ S. 75



Seit der Wiederentdeckung durch Sutherland & Horne haben sich einige Primadonnen an den Partien der Semiramis und des Arsace versucht, doch die Decca-Aufnahme blieb unerreicht. Jetzt gibt es erstmals eine echte Alternative: den Mitschnitt einer Aufführung mit Edita Gruberova.

★ S. 81



Biographien großer Dirigenten vermögen der Gefahr der Hagiographie häufig nicht zu entgehen; zu groß ist die Versuchung, den Meister zum (Pult-) Heiligen hochzustilisieren. Umso beeindruckend die Dokumentation über Sir Georg Solti, die den Künstler völlig bodenständig zeigt.

★ S. 87



Klassik

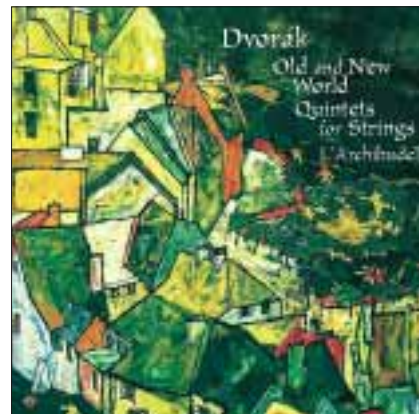
Dvorák auf Darmsaiten

L'Archibudelli – das sind Vera Beths, Marc Destrubé, Jürgen Kussmaul und Anner Bylsma – werden bei diesem Projekt verstärkt durch den Bratscher Guus Jeukendrup und auch durch die Kontrabassistin Marji Danilow. Kurioserweise hat nämlich Antonín Dvorák sein Opus 77 für Streichquartett und Kontrabass gesetzt. Ursprünglich war es fünfsätzig, doch strich er später den langsamen Mittelsatz und arbeitete ihn um zu einem Nocturne für Streichorchester. Da das Original verschollen ist, hat das Ensemble bei vorliegender Aufnahme nach der Orchesterfassung gearbeitet und ihr gelegentlich eine zweite Viola hinzugefügt. Das Es-Dur-Quintett schließlich bildet gemeinsam mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ und dem Quartett op. 96 eine Trias von Werken, die Dvorák in den Vereinigten Staaten schrieb und denen er Elemente der amerikanischen Folklore einwob.

Wild lassen L'Archibudelli ihre Bögen über die Darmsaiten springen. Sie können aber auch intensiv singen, erreichen eine hohe emotionale Intensität, wenngleich sie sich kein romantisches Schwelgen gönnen. Man könnte ihre puristische Interpretationshaltung geradezu klassizistisch nennen. Erst die volkstümlichen Elemente des Opus 97 lassen den musikalischen Geist aufblühen, beseelen die Nüchternheit und führen zu einer temperamentvollen Finalsteigerung.

Was am Klangbild dieser von Wolf Erichson produzierten „Vivarte“-Einspielung fasziniert, ist die starke Trennung der einzelnen Stimmen, die stets ihre Konturen und ihre Individualität wahren. Die historischen Instrumente klingen sehr homogen, verschmelzen aber nie ganz. Dem Charakter der Musik entspricht das ideal.

Jörg Hillebrand



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Streichquintette G-Dur op. 77 und Es-Dur op. 97, Nocturne H-Dur op. 40; L'Archibudelli (2001)
Sony CD 89605 (70')



Jazz

Depression mit delikatem Drive

Wer Jimmy Scott einmal gehört hat, vergisst ihn nicht mehr. Sein gebrechlicher Knabenalt entstand durch eine vererbte Hormonschwäche, die auch sein Wachstum hemmte, und ist in Kombination mit der Lebensweisheit seiner inzwischen 77 Jahre eine der schönsten Stimmen der populären Musik.

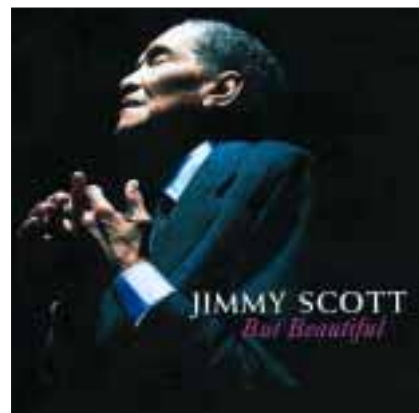
Seine delikaten Interpretationen von Standards und aktuellen Popsongs schufen ihm in den 80er Jahren ein Publikum, das weit über den engen Kreis des Jazz hinausgeht. Heute zählt selbst Rock-Altmeister Lou Reed zu seinen Verehrern. In den letzten Jahren hat er den Weg zurück zum „puren“ Jazz wieder konsequent verfolgt – bei der großen Plattenfirma des Mainstream, „Milestone“.

„But Beautiful“ ist bereits seine dritte CD für diese Firma, und sie lässt einen großen Musiker hören, der sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruht und ein paar weitere jener leicht depressiven Balladen abliefert, die ihn berühmt gemacht haben. Hier wählt er

zumeist schnellere, druckvolle Tempi, und das tut der Platte sehr gut. Eine überragende Rhythmusgruppe, in der vor allem der Gitarrist Joe Beck und die Pianistin Renee Rosnes glänzen, und einige hochkarätige Gäste, darunter Ex-Wunderkind Wynton Marsalis und Sängerkollege Freddy Cole, tragen ihren Teil zum delikaten Drive der Platte bei.

Scott klingt manchmal gar optimistisch („It Had to Be You“) oder würzt die Depression mit einem kleinen Schuss Ironie. Durch den Abwechslungsreichtum, den großen, ideal gespannten Bogen des Programms wirken die patentierten Scott-Balladen umso eindrucksvoller. Den Höhe- und Schlusspunkt aber bildet die alte Kirchenhymne „Take My Hand, Precious Lord“. Hier geht der Sänger den Weg von der Sentimentalität des Popsongs zum reinen Gefühl des Gospels und lässt so „But Beautiful“ zu einer vollkommenen Predigt des Überlebens werden.

Stephan Richter



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Jimmy Scott, But Beautiful; Jimmy Scott, Freddy Cole (voc); Renee Rosnes (p), Joe Beck (g), George Mraz (b), Lewis Nash (dr), Wynton Marsalis, Lew Soloff (tp) u. a. (2001)
Milestone/ZYX CD9321-2 (54')